

Silbermannorgeln in der Ortenau

Von Bernd Sulzmann, Ettenheim

Es ist als erfreuliches Zeichen unserer Zeit zu werten, daß im Oberrheingebiet sowohl im Elsaß als auch in Baden, ein moderner Orgelbau betrieben wird, den man als „Rückbesinnung auf eine Orgel Silbermannscher Klangprägung“ charakterisieren könnte. Unter diesem Begriff soll nicht so sehr die minutiös genaue Rekonstruktion neuer Orgeln nach dem Vorbild (noch) bestehender Instrumente Silbermannscher Provenienz verstanden werden, sondern ausdrücklich ein Klंगाufbau moderner Werke, der in Registerauswahl und Pfeifenmensuration dem Usus der Silbermann selbst und ihrer Zeitgenossen entspricht.

Seit etwa 40 Jahren hat man erkannt, daß klangliche und auch technische Anlage des Instruments zur Zeit Silbermanns, ein in historischer Sicht als „Spätbarockorgel“ zu bezeichnendes Werk, die eigentlich klassische Orgel am Oberrhein darstellte. Mit voller Absicht wird hier nicht von *der* „Silbermannorgel“ gesprochen, da wir historischen Gegebenheiten verpflichtet sind und anmerken müssen, daß auch die Konkurrenten Silbermanns demselben Orgelideal verpflichtet waren — eine Tatsache, der bis heute äußerst selten Rechnung getragen wurde¹⁾. Der Instrumentenbauerfamilie Silbermann kommt jedoch das unbestreitbare Verdienst zu, diese, ihrer Grundkonzeption nach französisch orientierte Orgel, im oberrheinischen Raum eingeführt zu haben. Daher erschöpft sich die Bedeutung des Hauses Silbermann gewiß nicht ausschließlich in seiner eigenen Produktion, sondern wird durch eine anhaltende Ausstrahlung auf nachfolgende Orgelbauergenerationen relevant.

Als Andreas Silbermann um 1700 in Straßburg sesshaft wurde, hatten die Lande

am Oberrhein durch den Holländischen Krieg und den Spanischen Erbfolgekrieg bis 1714 eine Katastrophe erlebt, von der sich die Bevölkerung erst nach Dezennien erholen sollte. Mißernten und Hungersnöte hatten Gemeinden und Bürger ihrer letzten Rücklagen beraubt, der Orgelbau konnte mangels Aufträgen seinen Mann kaum ernähren. Erst ab etwa 1720 begann in Südbaden dieses Gewerbe wieder aufzublühen, nicht zuletzt dank der schulebildenden Tätigkeit der Silbermann in Straßburg.

Andreas Silbermann, der Gründer der berühmten Straßburger Orgelbauwerkstätte am Finkweiler, wurde am 16. 5. 1678 in Kleinbobritzsch/Sachsen als vierter Sohn des Frauensteinischen „Hof- und Schloßzimmermanns“ Michael Silbermann geboren²⁾. 1697 arbeitete er als Schreiner mit Eugenio Casparini an der „Sonnenorgel“ in Görlitz, zwei Jahre später tauchte er im Elsaß auf. Seine erste Arbeit als Orgelbauer war die Reparatur der Orgel zu Buchweiler (1699)³⁾. 1701 hatte er sich endgültig in Straßburg niedergelassen und wohnte bei dem Schreiner Michael Tanning in der Rue Barbale⁴⁾. Straßburg hatte zu jener Zeit außer dem Orgelmacher Baldner und dem Küfer Joh. Conrad Besthorn⁵⁾ keinen Mann aufzuweisen, der sich auf den Orgelbau verstanden hätte. A. Silbermann schloß somit eine empfindliche Lücke, „arbeitete gemächlich in Instrumenten“⁶⁾ und wurde am 13. 3. 1702 Straßburger Bürger. Um aber für seine Kunst durch Mitarbeit bei anerkannten Orgelbauern zu profitieren, weilte er während der Jahre 1704/1706 — wohl bei François Thierry — in Paris. Sein Bruder, Gottfried Silbermann (14. 1. 1683 — 4. 8. 1753), der wahrscheinlich 1702 nach Straßburg gekommen war, führte zwischenzeitlich den Straßburger Betrieb. Am 13. 6. 1708 verhei-

ratete sich Andreas mit der Straßburger Bürgerstochter Anna Maria Schmid. Gottfried verließ Straßburg 1709, um sich in seiner sächsischen Heimat selbständig zu machen. Andreas hatte bis zu seinem Tode am 16. 3. 1734 34 Orgeln ⁷⁾ gefertigt.

Johann Andreas (26. 6. 1717 — 11. 2. 1783), der begabteste Sohn, schrieb über des Vaters Tod in den Tagebüchern ⁸⁾:

„Der liebe Gott gab ihm Feyerabend und forderte ihn von dieser Welt ab, da er sein Leben in beständiger Mühe und Arbeit nicht höher als auf 55 Jahr 9 Monate und 21 Tage gebracht hat. Sein Ehren-Gedächtnis wird inzwischen so lange während, als seine taurhaftig verfertigten Arbeiten zum Lobe Gottes erschallen werden. Da hingegen seine Verfolger mit ihrer Arbeit gleichsam verschwinden werden.“

Daß Johann Andreas neben seinem eigentlichen Beruf, seiner „Profession“ als Orgelbauer, noch als Heimatforscher und Ratsherr tätig war, spricht für seinen überragenden Geist und seine außerordentliche Bildung. In fünf handgeschriebenen Bänden ⁹⁾ hat er etwa 30 eigene ¹⁰⁾ und die 34 Orgeln seines Vaters beschrieben, dazu Einzelheiten über Orgeln, die er auf seinen Reisen sah, festgehalten und biographische Notizen über seine Zeitgenossen überliefert. 1783 trat sein Sohn, Johann Josias (1765 — 3. 6. 1786) die Nachfolge in der Werkstatt an. Bis 1827 blieb der Betrieb unter Leitung der Nachkommen des ehe-

maligen Silbermannschen Werkmeisters Conrad Sauer ¹¹⁾, um dann von Martin Wetzel (1794—1888) ¹²⁾ übernommen zu werden.

Bei seinem Aufenthalt in Paris hatte Andreas Silbermann eine klanglich sehr farbige und — weil zungenreich — sehr obertönige französische Orgel kennengelernt. Dieser prachtvolle Orgeltypus hatte dennoch in den Augen des jungen Deutschen einen Mangel: Das Hauptmanual (Grand Orgue) diente mit seinen 32'- und 16'-Registern als Baßklavier, das Pedal, dem in Deutschland Baßfunktion (neben Cantus firmus-Registrierungen) zukam, war in seiner 8'-Besetzung allenfalls als Tenorpedal zu gebrauchen. Silbermann übernahm für seine eigene Produktion die klassische französische Hauptwerks-, Positiv- und Récitdisposition (ein viertes Manual gibt es bei Silbermann nicht), stattete jedoch das Pedal mit 16'-Registern aus und wies ihm so Baßfunktion zu. Somit sind die Orgeln der Silbermann eine Synthese zwischen zwei hervorragenden klassischen Orgelbautraditionen, der französischen und der deutschen. Die einzelnen Manualwerke jedoch tendieren in ihrer klanglichen Konzeption zur zeitlosen französischen Klangauffassung.

Der Klangaufbau Silbermannscher Instrumente sei durch einige Dispositionen aufgezeigt:

Colmar/St. Martin; 1753/5 ¹⁴⁾

seit 1792 in Eschentzwiller

M: Montre	8'	Fourniture	3 f.	Tierce	1 3/5'
Prestant	4'	Trompette	8'	Cromorne	8'
Cornet	5 f.			Réc: Bourdon	8'
Bourdon	8'	Rp: Prestant	4'	Cornet	4 f.
Flutte	4'	Bourdon	8'	Tromp. de Récit	8'
Nazard	3'	Flutte	4'	Ped: Subbaß	16'
Doublette	2'	Nazard	3'	Octavbaß	8'
Tierce	1 3/5'	Doublette	2'	Trompette	8'

Colmar/Unterlindenkloster, 1738 ¹³⁾

M: Montre	8'	Bourdon	8'	Siflet	1'
Prestant	4'	Nazard	3'	Fourniture	3 f.
Cornet	5 f.	Doublette	2'	Cymbale	3 f.
Bourdon	16'	Tierce	1 3/5'	Trompette	8' B/D

Clairon	4' B/D	Tierce	1 3/5'	Pedal: Subbaß	16'
Voix humaine	8'	Larigot	1 1/3'	Octavbaß	8'
Rp: Montre	8'	Carillon	3 f. ab c'	Prestant	4'
Prestant	4'	Fourniture	3 f.	Bombarde	16'
Bourdon	8'	Cromorne	8'	Trompette	8'
Flutte	4'	Réc: Cornet	5 f.	Clairon	4'
Nazard	3'	Trompette	8'	Tremblant doux	
Doublette	2'	Voix humaine	8'		

Châtenois; 1765

M: Montre	8'	Tierce	1 3/5'	Pedal: Subbaß	16'
Prestant	5 f.	Siflet	B/D 1'	Octavbaß	8'
Cornet	5 f.	Fourniture	3 f. 2/3'	Trompette	8'
Bourdon	8'	Trompette	B/D 8'	Tremblant fort	
Nazard	3'	Réc: Bourdon	8' ab c'		
Doublette	2'	Cornet d'echo	4 f.		

Basel/St. Theodor; 1767/70 ¹⁵⁾

M: Montre	8'	Fourniture	3 f.	Fourniture	3 f.
Prestant	4'	Cimbale	2 f.	Cromorne	8'
Cornet	5 f.	Trompette	8' B/D	Pedal: Supbaß	16'
Bourdon	16'	Voix humaine	8'	Octavenbaß	8'
Bourdon	8'	Rp: Prestant	4'	Bompartte	16'
Nazard	3'	Bourdon	8'	Trompette	8'
Doublette	2'	Nazard	3'	Tremblant fort	
Tierce	1 3/5'	Doublette	2'	Tremblant doux	
Siflet	1'	Tierce	1 3/5'		

St. Blasien; 1772/5 ¹⁶⁾

M: Montre	16'	Floete	4'	Cornet	5 f.
Montre	8'	Nazard	3'	Fourniture	3 f.
Prestant	4'	Doublette	2'	Tromp. de Récit	8'
Bourdon	8'	Tertz aus	2'	Fagot-Baß	8'
Quinte	6'	Larigot	1 1/2'	Vox humana	8'
Quinte	3'	Carillon	D 2 f.	Pedal: Principal-Baß	16'
Große Tierce	4'	Fourniture	3 f.	Supbaß	16'
Tertz aus	2'	Cromhorne	8'	Octavenbaß	8'
Doublette	2'	OW: Montre	8'	Prestant	4'
Cornet	5 f.	Bourdon	16'	Bompartte	16'
Fourniture	4 f.	Bourdon	8'	Trompetten-Baß	8'
Cymbal	3 f.	Quintathoen	8'	Clairon	4'
Trompette	8'	Prestant	4'	Cornetto	2'
Clairon	4'	Nazard	3'	Tremblant forte	
Rp: Montre	8'	Doublette	2'	Tremblant doux	
Bourdon	8'	Tertz aus	2'	Schwebung zur Vox humana	
Prestant	4'	Siflet	1'		

St. Märgen; 1776/7 ¹⁷⁾

Man: Montre	8'	Tertia	1 3/5'	Pedal: Montre	8'
Prestant	4'	Larigot	1 1/2'	Bourdon	8'
Cornet	5 f.	Mixtur	3 f.	Prestant	4'
Bourdon	8'	Trompet disc.	8'	Fagotbaß	8'
Flöte	4'	Fagot-Baß	8'	1 Tremulant	
Nazard	3'			(aus dem Manual	
Doublette	2'			transmittiert)	

Die Dispositionen gleichen sich, dennoch sind die Orgeln grundverschieden. Die größte, in St. Blasien, besitzt zwei Hauptwerke mit Positiv, St. Märgen hat nur ein Manual, das Pedal ist dem Manual entnommen; Silbermann selbst äußert sich darüber am 28. 2. 1776 ¹⁸⁾:

„das Pedal Clavier Zieheth die Manual = Claves nicht mit hinab, dann wann dieses wäre so müßten alle im Manual befindlichen Register /: wann sie alle gezogen wären :/ mit spielen. So aber lassen sich durch das Pedal = Clavier nur 4. Manual Register hören welche für ein Pedal schücklich sind, die wo nichts dazu taugen, geben mit dem Pedal = Clavier Keinen laut. Diese einrichtung wodurch man große Kösten erspahrt, ist meine Erfindung, daher glaube, daß sie in Ihrer Gegend noch unbekant ist.“ Vermutlich hatte Silbermann einige seiner kleineren Klosterorgeln auf diese Weise mit einem Pedal ausgestattet, 1779 wandte er die Transmission in Blodelsheim wiederum an.

Die Orgel zu Châtenois hat als zweites Werk ein Récit mit zerlegtem 5 f. Cornet ohne Zunge, Colmar/Unterlinden ist der Typ der Klosterorgel mit zwei Récits, wobei das eine als Rückpositiv mit Quintprospekt in Erscheinung tritt; Colmar vertritt die großen dreimanualigen Orgeln; Basel stellt ein reiches zweimanualiges Werk dar.

Johann Andreas mensurierte die Pfeifen enger als sein Vater und fügte ab etwa 1750 das „Siflet 1^{re}“, bisweilen in Baß und Diskant geteilt, als 1'-Principal dem Hauptwerk zu. Ab 1777 (St. Märgen) ersetzte Larigot 1 1/3' im Hauptwerk mitunter das Siflet 1' (so in Straßburg/Prot. Jung St. Peter 1780 und Lahr 1781/3). Bei Rückpositiven mit 8'- bzw. 4'-Principal kam in vier Fällen (Straßburg — Temple neuf 1747/9, Soultz 1750 — hier war das Rückpositiv vierfüßig —, Colmar — St. Martin 1753/5 und St. Blasien 1772/5) Carillon zur Anwendung. Silbermann schreibt in seinem Angebot vom 20. 1. 1772 nach St. Blasien ¹⁹⁾:

„Wegen Zweyen im aufsatz von mir inventirten Registern dient Zur Nachricht.

das Carillon im Rück werck mit zuziehung Coppel und Nazard, Wan die Claves nur gedupfft oder geschneelt werden, macht den Effect, als wan ein streich an ein Stück Stahl oder ein Glöcklein geschehe.

der Fagot Baß laßt sich zu Vielen Veränderungen gebrauchen, sonderlich dienet er Zur Music.“

Hauptwerkszungen wurden bis auf die Voix humaine in der Regel in Baß und Diskant geteilt. Register der Streicherfamilie sind seltene Ausnahmen und lassen sich nur zweimal belegen: Eine Viola da Gamba 8' für das Oberwerk in Straßburg/Temple Neuf und eine „Quinta-thoen“ 8' für das Oberwerk zu St. Blasien.

Die Barockorgel — und nicht nur die oberrheinische — sollte neben optimalen klanglichen Möglichkeiten auch äußerlich der übrigen Kirchengestaltung entsprechen und somit ein architektonisches Schmuckstück des Raumes darstellen. Die Silbermann verleugnen bei ihrer Gehäusegestaltung die französischen Einflüsse nicht, durch gut ausgewogene Proportionen wird eine vornehme Eleganz erreicht. Allein für die Hauptwerksgehäuse lassen sich sieben Typen belegen ²⁰⁾:

1. Kleine Form:

Drei Rundtürme, der kleine in der Mitte, mit je 5 Pfeifen in 4' Tonhöhe (Barr, Offendordorf, Hipsheim, Blodelsheim, Gries).

Dazu 2 Varianten:

1a) Zwei Außentürme à 5 Pfeifen (St. Leonhard).

1b) Zwei Außentürme je sieben 8'-Pfeifen, kleiner Mittelurm mit fünf Pfeifen (Rosheim/St. Stephan).

2. Dreiteiliger Mittelurm mit zwei seitlichen Flachfeldern, in gewisser Ähnlichkeit zur Prospektaufteilung der Straßburger Münsterorgel (Krebs 1489) in Guémar und St. Quirin.

3. Dreitürmiges 8'-Gehäuse: Großer Mittelurm, zwei kleinere seitliche Türme à 5, 7 oder 9 Pfeifen (z. B. Colmar — Dominikaner, Straßburg — St. Wilhelm, Straßburg — Aurelien, Altdorf, Colmar — Spitalkirche, Châtenois, Schlettstadt — Münster, Buchsweiler, Straßburg — Prot. Jung St. Peter, Molsheim).

4. Große Gehäuse mit Oberwerk (Straßburg — Temple Neuf, St. Blasien) ²¹⁾.

5. Fünftürmige Anlage nach dem Vorbild Paris, St. Germain — des-Près in Ebersmünster, Marbach, Guebweiler — Dominikaner, Arlesheim.

6. Fünftürmige Anlage mit niedrigem, dreiteiligem Mittelurm (Straßburg — St. Thomas, Colmar — St. Martin).

7. Dreitürmiges Gehäuse mit niedrigem, dreiteiligem Mittelurm. In den Außentürmen 5 bzw. 7 Pfeifen, im Mittelurm 4 — 5 — 4. Dieser Gehäusertyp kommt sowohl in 4'- als auch in 8'-Höhe vor, so in Colmar — Unterlinden, Soultz, Schlettstadt — Kloster Sylo, Baden-Baden, Ettenheimmünster, Meißenheim.

Bei den Rückpositiven sind 3 Typen feststellbar:

1. Zweitürmige Anlage gemäß Möglichkeit 1a) der Hauptwerksgehäuse, z. B. in Oberehnheim — St. Peter u. Paul, Straßburg — Aurelien und St. Wilhelm, Colmar — Spitalkirche

- (vor der Erweiterung durch Stiehr), Colmar — Unterlinden, Schlettstadt — Kloster Sylo (mit 3^r-Prospekt), Mülhausen — St. Stephan.
2. Dreitürmige Anlage gemäß Möglichkeit 1. der Hauptgehäuse in Ebersmünster, Marmoutier, Pairis, Schlettstadt — St. Georg, Buchweiler.
 3. Analogie zu Form 7. des „Orgelkastens“ (Straßburg — St. Thomas, Marbach, Soultz, Colmar — St. Martin, Arlesheim).

Die Anordnung des dreiteiligen Mittelturms, die auch den beiden einzigen erhaltenen badischen Silbermannorgeln in Ettenheimmünster und Meißenheim eigen ist, geht ausschließlich auf Johann Andreas zurück und hat ihre Geschichte:

Schon für die erste große Orgel, die Johann Andreas nach seines Vaters Tod mit Vertrag vom 31. 12. 1736 für die Abtei Marbach zu liefern hatte, wurde ausbedungen, daß diese „in der äußerlichen Arbeit, in Zierlichkeit die zu Ebersmünster übertreffen muß“²²⁾. Die Auswirkung dieser Verpflichtung war hier das Rückpositiv mit dem schwungvollen Mittelturm. Bei den beiden nachfolgenden größeren Orgeln zu Straßburg — St. Thomas und Colmar — Unterlinden wurden sogar die Hauptwerksgehäuse nach dieser neuen Manier gestaltet, in Colmar blieb jedoch das Positiv, im Unterschied zu St. Thomas, im Rahmen der seit Andreas Silbermann gewohnten Proportionen. Blieben die kleinen Orgeln zunächst der überlieferten Positivform treu, so ist doch seit Guémar (1742/3) und St. Quirin (1745/6) eine Hinwendung zur neu entwickelten „eleganten“ Anlage spürbar. In Soultz wird 1750 erstmals die „neue“ dreitürmige Gestaltung für Hauptwerk und Positiv evident. Straßburg — Kath. Jung St. Peter, 1762, erbrachte jenen Gehäusotyp, allerdings noch mit je fünf Pfeifen in den Außentürmen, der ab 1769 für die badischen Silbermannorgeln gewissermaßen verbindlich wurde. Die Orgeln zu Riegel, Meißenheim und St. Märgen standen äußerlich in Abhängigkeit zu Ettenheimmünster, diese Klosterorgel wiederum hatte ihr Vorbild in Straßburg — Kath. Jung St. Peter.

Silbermann Vater und Sohn hatten seit 1722 zwölf Orgeln nach Baden geliefert, sechs Werke fanden in der Ortenau Aufstellung, drei hiervon im heutigen Landkreis Lahr. Drei weitere Verhandlungen (St. Ulrich 1762, Schopfheim 1763 und Schuttern 1775) führten nicht zu einem Accord mit Johann Andreas Silbermann. Gerade die gescheiterten Verhandlungen in Schuttern, wo man seinem ehemaligen Schüler Joseph Rabiny²³⁾ den Vorzug gab, hatten den Meister veranlaßt, am 19. 12. 1775 nach St. Blasien zu schreiben²⁴⁾:

„Die Orgel nach St: Mergen anzunehmen hat mir bis her Viele Mühe gemacht, weil ich auf das gnädigste Ansuchen Ihrer hochfürstl. Gnaden, als auch Ihre hochwürd. und Gnaden Von Villingen mich nicht habe resolviren können, solche anzunehmen; daran war aber wie sie wissen mehrentheils die projectirte Orgel nach Schuttern schulde. Hätte ich mir einbilden können, daß man daselbst mehr auf die Wohlfeile als auf die Güte und Dauerhaftigkeit einer Orgel reflexion macht /: welche sparsamkeit an einer Arbeit, die mehr als 100. Jahre dauern soll, übel angebracht ist /: so hätte ich das gütige Anbieten Ihrer hochfürstl. Gnaden angenommen mich nach St. Mergen führen zu lassen . . .“

Die Rabiny-Orgel zu Schuttern verbrannte, so wie die meisten Silbermannorgeln in Baden: Die Villingener Klosterorgel verbrannte mit ihrer Schwester aus St. Blasien 1944 in Karlsruhe, die Nonnenorgel aus Amtenhausen hatte 1852 in Neudingen²⁵⁾ ein ähnliches Schicksal, Riegel wurde 1936 das Opfer eines verheerenden Kirchenbrandes, die Orgel zu St. Märgen ging 1907 bei einer Brandkatastrophe verloren, nachdem die Stiftskirchenorgel zu Lahr genau 30 Jahre früher eingäschert worden war. Wenigstens das Hauptgehäuse der Stiftskirchenorgel zu Baden-Baden hat sich in Karlsruhe-Bulach erhalten. Die Instrumente in Ettenheimmünster und Meißenheim haben ganz einfach Glück gehabt, obgleich auch sie in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts ihrer Zungenstimmen beraubt wurden.

Die Schicksale Silbermannscher Werke in der Ortenau sind erschütternd:

Altenheim

1721/1722 erbaute Andreas Silbermann sein erstes Werk auf „überrheinischem“ Gebiet. Für 1600 fl. lieferte er nachfolgende Register²⁶⁾:

Manual: Copel 8' — Octav 4' — Flött gedeckt 4' — Nazard 3' — Doublette 2' — Mixtur 3 f. — Cimbcl 2 f. — Tremulant

Pedal: Octavbaß 8'²⁷⁾

möglicherweise war im Manual noch Terz 1 3/5^r vorhanden, zumal das Cornet fehlte. Aus einem Gutachten des Lahrer Cantors Baumeyer²⁸⁾ vom 2. 4. 1810 ist zu erfahren, „daß der Vorrath an ächtem Zinn, Metal und



Silbermannorgel in Arlesheim

phot. Sulzmann

Blei sehr gering und dazu 90 Jahr alt ist. Die 2 Bälgen sind wenig oder gar nichts werth . . . Der alte 8 füßige, durch Deckung zu 16 fußtthon gemachte Subbaß, muß geöffnet, und wenn man findet, daß er noch brauchbar ist, zu 8 fußtthon umgeändert werden; weil er da er allein das Pedal ausmacht, nicht angibt . . . Es ist mir daher unmöglich, dieses Werkchen, so wie es da stehet, höher, und zwar im höchsten Werth, anzuschlagen, als für f. 400.—“

In den Rechnungslegungen der Gemeinde ist für das Jahr 1760 vermerkt: „Vor Abbrechung und Wiederaufsetzung und stimmung der Orgel. 38 fl. 1 ß. 6 (= Pfennig)“, diese Summe wurde an J. A. Silbermann ausbezahlt, der nach dem Kirchenneubau die Orgel seines Vaters neu aufsetzte. Bereits 50 Jahre später wußte offensichtlich niemand mehr, daß „dieses Werkchen“ von den Silbermann stammte. Blasius Schaxel aus Herbolzheim²⁹⁾ erbaute 1811 für 2200 fl. und Dreingabe der alten Orgel ein neues Instrument mit 26 Registern.

Kehl

1758, bei Aufstellung dieser Orgel in der Dorfkirche, treffen wir Johann Andreas zum ersten Male mit einem Neubau in der Ortenau an. Das Instrument besaß 9 Register³⁰⁾ und dürfte äußerlich dem „Typ Barr“ entsprochen haben.

Manual: Cornet 5 f. — Prestant 4' — Bourdon 8' — Nazard 3' — Doublette 2' — Tierce 1 3/5' — Mixtur (?) — Tremblant doux
Pedal: Octavbaß 8' — Prestant 4' (?)

Während der Belagerung von Kehl 1796 wurde diese Orgel wohl zerstört.

Ettenheimmünster

Über die Aufstellung dieser Orgel sind wir durch J. A. Silbermanns Aufzeichnungen gut unterrichtet³¹⁾. Vom 17. 7. bis 19. 8. 1769 war Silbermann mit der Aufstellung und Intonation der Pfeifen in Ettenheimmünster beschäftigt, unterstützt von seinem Sohn Johann Daniel (2. 9. 1746



Ettenheimmünster

phot. Fr. Roth

bis 2. 8. 1770) und den drei Gesellen Conrad Sauer, Philipp Reeb und Christian. Das Gehäuse wurde nach Silbermanns Entwurf in Ettenheimmünster durch Schreiner Götz erbaut, die Verzierungen schuf der „Closterbruder“ Egidius Butz. Ihm ist das an Verzierungen reichste aller Silbermanngehäuse zuzuschreiben — ein wahrhaft meisterlicher Bildhauer, der Vergleichen mit berühmten Zeitgenossen standhält.

Nach den Aufzeichnungen des Johann Andreas Silbermann war die Orgel wie folgt disponiert:

Manual: Montre 8' — Prestant 4' — Cornet 5 f.
— Bourdon 8' — Nazard 3' — Doublette 2'
— Tierce 1 3/5' — Siflet B/D 1' — Fourniture 3 f. 2/3' — Basson 8' / Trompette de Récit 8'

Positiv: Prestant 4' — Flutte 4' — Bourdon 8'
— Nazard 3' — Doublette 2' — Tierce 1 3/5' — Fourniture 3 f. — Cromhorne 8'
Pedal: Supbaß 16' — Octavenbaß 8' — Trompette pedal 8'
Tremblant doux et Tremblant fort

Das Positiv war diesmal kein Rückpositiv, sondern stand zwischen der C- und der Cis-Lade des Pedals.

1804 wurde diese Orgel durch den Waldkircher Orgelmacher Mathias Martin³²⁾ in die Wallfahrtskirche Ettenheimmünster transferiert, nachdem sie ursprünglich für das Zisterzienserinnenkloster Lichtental bei Baden-Baden vorgesehen war.

Seit der Renovation durch Orgelbaumeister E. Muhleisen, Straßburg (1964), unter Leitung von P. Albert Hohn OSB, Abtei Neuburg, zählt dieses Instrument zu den besten der noch erhaltenen Silbermannorgeln.



Silbermannorgel Meißenheim

phot. Sulzmann

Meißenheim

Auch diese Silbermannorgel aus den Jahren 1772/1776 besteht noch. In seinem Kostenvoranschlag vom 27. 2. 1772³³⁾ nennt Johann Andreas 13 Register, die er für 1800 fl. liefern wollte:

Manual: Montre 8' — Prestant 4' — Cornet 5 f.
 — Bourdon 8' — Flutte 4' — Nazard 3' —
 Doublette 2' — Tierce 1 3/5' — Fourniture
 3 f. — Cimbale 2 f.
 Pedal: Supbaß 16' — Octavenbaß 8' — Pre-
 stant 4'
 Tremblant forte und Tremblant doux

Am 21. 5. 1776 quittierte Johann Andreas den Erhalt der letzten Abschlagszahlung in Höhe von 1200 fl.

Über die Orgel zu Meißenheim berichtete Silbermann am 30. 5. 1776 nach St. Märgen³⁴⁾:

„Vor acht Tagen bin von Meißenheim einem dorf am Rhein widerum Zu ruck gekommen, woselbst ich in die neuerbaute schöne Kirche eine Orgel Verfertigt hatte. dieselbe wurde mir schon vor 4 1/2 Jahren Zu machen Verdungen. diese

aber welche ich in das Gotteshaus St: blaßien in Arbeit nehmen musste, hat gemelde Arbeit biß daher verzögert...“

Die 1961/1962 auf Empfehlung des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege und seines damaligen Orgelsachverständigen, Herrn Stud.-Rat H. P. Eisenmann durch Muhl-eisen/Straßburg durchgeführte Restauration erbrachte die Anlage eines Positivs (Bourdon 8' - Prestant 4' - Nazard 3' - Doublette 2' - Tierce 1 3/5' - Fourniture 3 f. - Cromorne 8') und die Einfügung sowohl einer Manual- als auch Pedaltrompette 8'.

Johann Andreas Silbermann hatte nach Fertigstellung der Orgel zu Meißenheim ein Alter von 64 Jahren erreicht. Als verantwortungsvoller Familienvater hatte er bereits die Möglichkeit eines überraschenden Todes in Betracht gezogen und das Möglichste dazu getan, um auch im Todesfall früher abgeschlossenen Verträgen entsprechen zu können, damit den Gemeinden kein Schaden entstehen möge.

In diesem Zusammenhang wandte sich der Orgelbauer am 9. 12. 1771 nach St. Blasien ³⁵⁾:

„Auf dero mir jüngst Zu geschücktes Viel geEhrtestes Schreiben Wegen einer neuen Orgel in das Hochlöbl. GottesHauß St: blaßi, will nicht Wiederhohlen Was schon ehemahlen Zu melden die Ehre hatte, als mir dieselben Wegen einer neuen Orgel nach Zwyzfalden meldung Zu thun beliebt hatten. Auf dieses aber dermalen keine Reflexion Zu machen . . .

Was die Zeit betrifft welche Zu Verfertigung eines solchen Werks erforterlich ist, so melde, daß weilen ich jederZeit vor sehr nötig gefunden habe imerfort selbstn Hand anzulegen, und dahero eine solche Arbeit nicht Wie es bey andren Professionen angehet, durch viele leute beschleuniget werden kan, so giengen Weniger nicht als drey Jahre darauf.

Allein was wäre daZuthun, Wan ich in Währender Arbeit mit todt abgehen sollte, auf was Art könnte ein hochfürstl. Stift St: blaßi befriediget, und meine hinterlassene außer schaden gesetzt werden. dan Weilen mir einfiel, daß man mir, als ich die Orgel in dem Stift Arlesheim machen sollte, diesen Artickel in den Accord rückte: daß Wan ich allenfalls Vor Verfertigung der Orgel mit todt abgienge meine Erben schuldig seyn solten, dießes Werck in Vollkommen stand stellen Zu laßen; so habe vor nöthig erachtet wegen diesem Artickel erWehnung zuThun. Nun hatte damalen meinen Bruder Daniel ³⁶⁾ der in Sachsen war, meldung deß Wegen gethan, der sich auch in diesem fall an erboten als dan daVor Zu sorgen, so ferne ich meine gedanken Wegen dem ganzen Mechanismo deutlich in Zeichnungen hinterlassen wolte ³⁷⁾. Ich redete auch Wegen eben diesem Artickel mit meinem jüngsten Bruder Heinrich ³⁸⁾, der als die Orgel in dem Gotteshauß Zu Villingen aufgesetzt wurde, mitarbeitete. Er gab mir aber Zur antwort, daß weilen er das Orgelwesen quittiret, und Wegen Verfertigung imer bestelter Instrumenten, als Piano et forte, Clavcins, Spineten und Clavicordien beschäfftiget, und daVor weit und breyt bekant ist, so Würde ihm die unterlaßung dieser Arbeiten, Zum schaden gereichen, besonders da er in ein paar Jahren hin seinen ältesten Sohn ³⁹⁾ auch daZu anZu Ziehen im sinne hat . . .

Sonsten bin dermalen mit einem Kleinen 8. Fußigen Orgelwerck vor die WohlEhrwürdige ClosterFrauen Zu St: Catharinen in Colmar beschäfftiget, mehrere Arbeit habe Zur Zeit nicht annehmen wollen, aus eben Vorgemelter Ursache . . .

Was vor ein Vergnügen wäre es mir vor etWan Zehen Jahren gewesen, Wan gelegenheit gehabt hätte, ein so ansehnliches Orgel Werck machen Zu dörrffen . . .“

Unterm 20. 1. 1772 schrieb er nochmals an Abt Martin Gerbert in St. Blasien ⁴⁰⁾:

„Was schließlichen Wegen einer Neuen Orgel in das hochlöb. Gotteshauß Zwyzfalten Zu melden beliebt worden, so erkenne mich so wohl Ew: hochWürdten Und Gnaden, als dem dortigen Genädigen Herrn Reichs Präladen Vor die besondere GeWogenheit verbunden. da aber diese sache Wegen etWan beforstehendem Werck (Anmkg: St. Blasien) zu Weit aus sehend ist, so könnte mich dermalen Zu nichts entschließen . . .“

Diese vorsichtige Auftrags-Disposition hatte also seit 1761 die Anlage von genauen Werkskizzen, Mensurtafeln und Modellen im Gefolge. Es ist sehr interessant, festzustellen, daß Silbermann im Alter verlockende Angebote ablehnte.

Johann Andreas Silbermann hat sich zeit- lebens davor gescheut, ältere Gehäuse oder gar ältere Pfeifen für seine Neubauten zu verwerten. Das brachte er ganz deutlich am 15. 9. 1775 in einem Brief nach Schuttern zum Ausdruck ⁴¹⁾, wo man ihn gebeten hatte, das alte, 1768/1770 von Ambrosius Ronzoni ⁴²⁾ erbaute Gehäuse samt einem Teil des Pfeifenwerks im Falle eines Neubaus zu übernehmen:

„Was das erste als das Pfeiffenwerck anlanget, so will von den unschücklichen Mensuren, der Intonation, auch der Arbeit selbstn nichts erinern, dann es bleibt daran weiter nichts übrig, als das daran befindliche Zinn und Bley; und dieses pflege niemalen von andern Orgeln zu den meinigen anzuwenden, dann es ist entweder das Zinn zuviel mit Bley, oder das Bley zu viel mit Zinn versetzt, Zudem so weiß ich daß die meisten sehr unbehutsam mit dem Gießen umgehen, so, daß öfters die Matherie zu heiß gemacht, und daher spröt wird, welches bey Orgelpfeiffen sehr schädlich ist . . .“

Offenburg — Franziskanerkirche

J. A. Silbermann hat wohl gegen Ende seines Lebens einige seiner Prinzipien aufgegeben, anders können wir es uns nicht erklären, daß er in Offenburg 1778/1779 das 1702 erbaute Gehäuse für seine neue Orgel einplante.

Die Disposition der Orgel ist nicht vollständig überliefert, vermutlich hatte das Instrument 17 Register ⁴³⁾:

Manual: Montre 8' — Prestant 4' — Cornet 5 f.
 — Bourdon 8' — Nazard 3' — Doublette
 2' — Tierce 1 3/5' — Siflet 1' — Fourni-
 ture — Basson 8' / Trompette de Récit 8'
 Positiv: Bourdon 8' — Flutte 4' — (Quinte 3' —
 Doublette 2' (?))
 Pedal: Subbaß 16' — Octavenbaß 8' — Trom-
 pettenbaß 8'

Hinsichtlich der Orgel zu Schuttern, die 1777/1779 durch Joseph Rabiny und Louis Web(er) erbaut wurde, gab Silbermann in seinen Tagebüchern zarte Andeutungen⁴⁴⁾:

„Als 1779, den 29. Juni, H. Rabini von Schuttern aus zu mir nach Offenburg kam, sagte er von Veb, daß er sich so mit ihm abgefunden, er arbeitet wann er will.“

Da mein Gesell Conrad Sauer von Offenburg aus den 18. Juli nach Schuttern ging, traf er diesen Veb an. Als H. Rabini den Sauer fragte, warum ich nicht nach Schuttern gekommen wäre, so gab er vor, ich könnte nicht wohl abkommen, weil ich mich verenkelt hätte, worüber Veb sagte: das sind finessen!“

In Offenburg sind Gehäuse samt Prospekt-
 pipfen und einzelne Register aus der Hand Silbermanns erhalten, die Positivlade befand sich unter derjenigen des Manuals. Zur Zeit wird die Orgel durch J. Klais/Bonn restauriert.

Lahr — Stiftskirche

Auch bei seiner letzten Orgel, und damit gleichzeitig der letzten der Orgelbauer-
 dynastie Silbermann, hatte sich Johann Andreas entschlossen, das 1717 durch seinen Konkurrenten Georg Friedrich Merckel⁴⁵⁾ gelieferte Gehäuse⁴⁶⁾ zu übernehmen. Der Meister schrieb am 24. 5. 1781 in Molsheim, wo er gerade an der neuen Orgel für die dortige Kollegiatskirche arbeitete, eine „Disposition für eine große Kirche“ auf. 26 Register, einschließlich dreifachem „Pleinjeu“ (Siflet 1', Mixtur 4f., Cymbale 3f.), sollten für 4600 fl. ausgeführt werden. Der endgültige Vertrag vom 1. 10. 1781⁴⁷⁾ überstieg den Voranschlag um 100 fl.

Manual: Montre 8' — Prestant 4' — Cornet 5 f.
 — Bourdon 16' — Bourdon 8' — Nazard
 3' — Doublette 2' — Tierce 1 3/5' — Lari-
 got 1 1/2' — Fourniture 4 f. — Cimbal 3 f.
 — Fagot — Baß 8' / Trompette de Récit 8'
 — Voix humaine 8'

Positiv: Prestant 4' — Bourdon 8' — Flutte 4'
 — Nazard 3' — Doublette 2' — Tierce
 1 3/5' — Fourniture 4 f. — Cromorne 8'
 Pedal: Subbaß 16' — Octavbaß 8' — Prestant 4'
 — Bomperte 16' — Trompette 8' — Clai-
 ron 4'
 Tremblant doux und Tremblant fort.

Johann Andreas verstarb während der Arbeit, jedoch hatte er, wie schon oben dargestellt, alle Vorkehrungen getroffen, damit sein Sohn Josias und Conrad Sauer die Arbeit in seinem Sinne zu Ende führen konnten.

1877 verbrannte das Instrument auf dem Speicher der Lahrer Luisenschule, dorthin war es wegen des Turmbaus ausgelagert worden.

Fürstabt Martin Gerbert richtete am 18. 12. 1771 ein eigenhändiges Schreiben an Silbermann und entsprach darin — vielleicht ohne es zu ahnen — genau Silbermanns Vorstellung von einer guten Orgel⁴⁸⁾:

„... daß schon in amtenhausen meine ebenmäßige Meynung geäußeret, wider eine gar große und zu Vielerley Register, welche natürlicher weiß das gehör Verthumen, daß man nichts recht unterscheiden kan.“

Bei den Silbermann gab es nichts Überflüssiges, das ist das einzige „Arcanum“ ihrer Orgeln. Die Disposition Silbermannscher Instrumente, charakterisiert durch optimale klangliche Möglichkeiten, verbunden mit bester handwerklicher Arbeit, war das eigentlich schulebildende Element für den Orgelbau am Oberrhein. Ein so gearteter, damals für unsere Lande völlig neuer, rationaler Orgeltyp kam der Finanzkraft der Gemeinden entgegen und war Anreiz zur Kopie. So ist es erklärlich, daß ab etwa 1720 alle oberrheinischen Orgelbauer klanglich französisch orientierte Orgeln erstellten. Wir können sogar noch weitergehen und feststellen, daß die oberrheinischen Orgelbauer bis etwa 1860 als direkte bzw. indirekte Schüler des Hauses Silbermann anzusprechen sind.

Die Alffermann, Bernauer, Besançon, Birgäntzel, Boulay, Cuny, Dubois, Martin,

Merckel, Langes, Pottier, Rabiny, Rohrer, Ronzoni, Sauer, Schaxel, Schäfer, Seuffert, Stein, Stiehr, Toussaint und Waltrin, die alle im Oberrheingebiet wirkten, lediglich als „Silbermannepigonen“ zu bezeichnen, hieße, an der historischen Wirklichkeit vorbeizusehen. Es gab Unterschiede, nicht nur qualitative, sondern auch technische. Jeder dieser Orgelbauer hat auf seine Weise versucht, sei es durch Mensuration, Intonation, Gehäuse- und Windladenbau, der Pfeifenaufstellung und nicht zuletzt durch die Zusammensetzung der Disposition, das durch die Silbermann geprägte französische Instrument zu variieren und falls möglich, zu vervollkommen. Daß sie auf dem rechten Wege waren, beweisen einmal J. A. Silbermanns abfällige Äußerungen über seine Konkurrenten (Pfuscher, Stümbler, Orgelwolf, Erzpfuscher), zum anderen der gute Geschäftsgang der Beschimpften. Es ist verständlich, daß Johann Andreas aus gewisser Verärgerung über seine Konkurrenten heftig werden konnte, in einem Punkte jedoch hatte er ihnen unrecht getan. Er konnte damals nicht ahnen, was uns heute durch die Forschung zur Gewißheit geworden ist, daß nämlich seine Zeitgenossen und deren Schüler die Richtigkeit seiner Klangauffassung bestätigten, dadurch, daß sie dem „Silbermannstil“ huldigten und damit bewiesen, daß sie das gute Erbe, welches sie angetreten hatten, schätzten und sich ihm verpflichtet fühlten. Die Silbermann waren nicht die einzigen Meister ihrer Zeit am Oberrhein, das verdeutlichen die Arbeiten der Rastatter Orgelbauerfamilie Stieffell, die „Straßburger Silbermänner“ waren jedoch die Meister, die der französischen Orgelbautradition auch in deutschen Landen Anhänger erwarben.

Addenda

¹⁾ Paul Meyer — Siat: „La facture d'orgues en Alsace au XIX^e siècle“ in „Artisans et ouvriers d'Alsace“ — Strasbourg, 1965, S. 237 und

238. Er ist unseres Wissens der erste Forscher, der auf diesen Tatbestand verwiesen hat.

²⁾ Biographische Angaben zur Familie Silbermann in F. X. Mathias und Jos. Wörsching „Die Orgelbauer-Familie Silbermann in Straßburg i. E.“, 1. und 2. Lieferung, Mainz, ohne Jahrgang (1952?).

³⁾ Diese Orgel, 1668 von Joh. Georg Baldner/ Straßburg erbaut, befindet sich heute in der kath. Kirche zu Buchsweiler.

⁴⁾ Brief Gottfried Silbermanns vom 7. 2. 1747 in Mathias — Wörsching, S. 27.

⁵⁾ Best(e)horn reparierte 1702 die Orgel zu Straßburg — St. Wilhelm und Buchsweiler 1704.

⁶⁾ Vgl. Anm. 4.

⁷⁾ 1702/03 Straßburg — St. Margarethen; 1706/07 Straßburg — St. Nikolaus; 1707 Straßburg — Wilhelmitanum; 1708/09 Straßburg — Prot. Alt.-St. Peter; 1709/10 Marmoutier; 1710 Andlau — Positiv; 1710/11 Basel — Münster; 1711/12 Basel — St. Peter; 1712/13 Oberehnheim — St. Peter und Paul (Gehäuse in Nieder-ehnheim); 1713/16 Straßburg — Münster; 1715 Geudertheim; 1716 Straßburg — St. Stephan; 1717/18 Straßburg — St. Aurelien; 1718 Positiv (Straßburg); 1716/18 Straßburg — St. Maria Magdalena; 1718 Positiv (Mülhausen); 1719 Marmoutier — Positiv (soll im Musée Rohan — Strasbourg aufgestellt werden); 1720 Vigera — Positiv (Straßburg); 1717/20 Weissenburg/St. Johann; 1720 Weingarten (Projekt); 1721 St. Leonhard (in Ottrott); 1721/22 Kolbsheim — Schloß; 1721/22 Altenheim; 1723/29 Bischweiler; 1725 Straßburg — Allerheiligen; 1726 Bern — Münster (Projekt); 1726 Colmar — Dominikaner (seit 1803 in Niedermorschwihr); 1726/28 Straßburg — St. Wilhelm; 1728/30 Altdorf — Benediktinerabtei; 1729 Altthann; 1728/32 Ebersmünster; 1729/32 Colmar — Spitalkirche; 1730 Frauenalb (Projekt); 1732 Königsbrück (in Wintzenbach); 1733 Positiv (Zabern); 1731/33 Rosheim — St. Peter und Paul (Gehäuse in Waldolwisheim); 1731 Weissenburg (Verhandlungen).

⁸⁾ Mathias — Wörsching, S. 160.

⁹⁾ Das sog. „Silbermannarchiv“; 5 Bände:

A I: „Bericht derer von meinem lieben Vatter Andreas Silbermann neben seinen vielen Instrumenten-Arbeiten verfertigten Orgeln“

A II: Konstruktionsangaben zu ca. 30 Orgeln des J. A. Silbermann

B I: „Elsässische Orgeln“

B II: „Auswärtige Orgeln“

B III: „Von Orgelmachern — auch Organisten, welche sich auf Orgeln verstanden oder vielmehr haben verstehen wollen“

¹⁰⁾ Die Orgeln des J. A. Silbermann: 1736 Positiv; 1736 Muhlbad; 1736/39 Abtei Marbach (seit 1791 in St. Pilt); 1737/39 Barr (seit 1852 in St. Pierre); 1737/40 Straßburg — St. Thomas; 1738 Colmar — Unterlindenkloster (in Eschentzwiller); 1740/42 Ensishheim; 1742/43 Guémar (seit 1843 in Griesheim-sur-Souffle); 1743 Straßburg — Allerheiligen; 1745 Guebweiler — Do-

minikaner (Gehäuseteile seit 1805 in Erstein); 1745/47 Guebweiler — St. Leodegar (in Wasselonne); 1746 Bischofsheim; 1746 St. Quirin; 1746/47 St. Johann b. Zabern; 1747 Balbronn; 1747/49 Straßburg — Temple Neuf; 1750 Soultz; 1750 Schlettstadt — Kloster Sylo (seit 1888 in Sundhouse); 1751 Schlettstadt — Franziskaner; 1751 Muttersholtz; 1751 Alspach (seit 1792 in Katzenthal); 1751/52 Villingen — Abtei St. Georgen; 1752 Zabern (Projekt); um 1752 Baden-Baden (Positiv); 1752/55 Baden-Baden — Stiftskirche (Hauptgehäuse in Karlsruhe-Bulach — St. Cyriak); 1753/55 Colmar — St. Martin; 1754 Wörth; ? Herbsheim; ? Rumersheim; 1755/56 Abtei Pairis (seit 1791 in Turckheim); 1756 Offendorf (Teile in Saulxures); 1757/58 Kehl; 1758 Kloster Amtenhausen/Baden; 1759 Scherweiler; 1760 Hipsheim — St. Ludan; 1760 Rosheim — St. Stephan (in Hessenheim); 1759/61 Arlesheim; 1762 Priorat St. Ulrich/Baden (Projekt für 600 fl.); 1762 Straßburg — Kath. Jung St. Peter (seit 1865 in Soultz-les-Bains); 1763 Straßburg — St. Johann (1800—1943 in Mannheim — Konkordien); 1765 Châtenois; 1765 Weissenburg — St. Michael; 1765/66 Mülhausen — St. Stephan (in der Franz. Reform. Kirche); 1766/68 Schlettstadt — Münster (seit 1897 in Colmar — Dominikaner); 1767 Basel — St. Johann; 1767 Gamsheim — Bettenhofen; 1767/70 Basel — St. Theodor; 1768/69 Ettenheimmünster; 1768/70 Riegel; 1771 Basel — St. Leonhard (Lieferung des Rückpositivs); 1771 Guebweiler — Dominikanerinnen (1792 nach Walbach); 1771/72 Colmar — St. Catharinen (nach Morschwiller-le-Bas); 1771 Zwiefalten (abgelehntes Projekt); 1772/75 St. Blasien; 1772/76 Meißenheim; 1775 Schuttern (Projekt); 1776/77 St. Märgen; 1776/77 Morteau b. Neuenburg (abgelehntes Projekt); 1778 Buchweiler/Prot. Kirche; 1778/79 Offenburg — Franziskaner; 1779 Erstein (Projekt); 1779 Blodelsheim; 1779/80 Straßburg — Prot. Jung St. Peter; 1780/81 Molsheim; 1779/81 Gries; 1781/83 Lahr — Stiftskirche. (58 Instrumente).

¹¹ Johann Conrad Sauer (I) war Werkmeister bei J. A. Silbermann und erscheint in Aufzeichnungen erstmals 1772 bei einer Balg-reparatur in Marmoutier. 1789 erbaute er eine Orgel mit 16 Registern für die Reformierte Kirche in Straßburg; 1790 reichte er in Hugsweier einen Kostenvoranschlag ein, der im Registerbestand genau Silbermannscher Gepflogenheit entsprach: Manual: Montre 8' — Prestant 4' — Bourdon 8' — Nazard 3' — Doublette 2' — Tierce 1 3/5' — Larigot 1 1/2' — Flutte 4' — Four-niture 3 f. — Cornet 5 f. — Trompette 8' Zwei Tremulanten

Pedal: Supbaß 16' — Octavenbaß 8' — Trom-pette 8'

Sauers Werk sollte 2100 fl. kosten, im Ver-hältnis zu seinem Lehrmeister J. A. Silbermann im Preis etwas überhöht. Die Orgel wurde von

Mathias Martin aus Münchweier gebaut (GLA 229/47383). 1829 starb Sohn Conrad (II), Theo-dor Sauer arbeitete noch 1830 in Lièpvre.

¹² Über Wetzlar vgl. Meyer — Siat „La fac-ture d'orgues“, S. 242 und 243.

¹³ „L'orgue“ — Revue Trimestrielle, Paris; No. 95/1961, p. 70.

¹⁴ Meyer — Siat „Les Callinet“, Straßburg, 1965; S. 137.

¹⁵ Gemeindearchiv Lahr; Abt. VI, 1, Fach 118, Fasz. 13: „Die Orgel in der Stiftskirche 1712—1912“.

¹⁶ GLA, Karlsruhe, Abt. 99: „Pfarrei S. Bla-sien — Acta betref. den accord mit H. Johann Andreas Silbermann orgelmachern von Straß-burg wegen Einer neu zu machenden Orgel in hießige Stifts Kirche ab Anno 1771 biß 1775. samt quittungen über Bezahlungen“. Disposition nach Vertrag vom 25. 5. 1772.

¹⁷ GLA, Karlsruhe, Abt. 101/36: Orgelakten St. Märgen. Disposition nach Vertrag vom 29. 4. 1776.

¹⁸ GLA: St. Märgen, 101/36.

¹⁹ GLA: St. Blasien, 99.

²⁰ Positive (Hausorgeln) mit 4 Registern nicht berücksichtigt, desgl. Varianten, die durch Flachfeldaufteilungen bedingt sind. Gehäuse zumeist Eichenholz.

²¹ Stich der Orgel Straßburg — Temple Neuf im dortigen Rohanmuseum; Abb. der Orgel St. Blasien in P. Albert Hohn OSB: „Die Orgel der Gebrüder Stieffell in der Stadtkirche zu Rastatt“ — Rastatt, 1964; S. 11.

²² Médard Barth: „Elsaß, das Land der Or-geln im 19. Jahrhundert“ — Haguenau, 1966; S. 404: Schreiben vom 2. 11. 1736.

²³ Joseph Rabiny (18. 3. 1732 Ottebeuren — 16. 5. 1813 Rufach) seit 1754 bei Karl Riepp, Dijon, in der Lehre, 1770 Schüler bei J. A. Sil-bermann. Erbaute 1777/79 zusammen mit Louis Weber (Veb) die Orgel in Schuttern, 1778/81 diejenige zu Friesenheim/Lahr. Vgl. Anm. 41 und 44.

²⁴ Dieser Brief findet sich in Kopie bei den Orgelakten St. Märgen, GLA 101/36.

²⁵ P. Albert Hohn OSB: „Die Orgel des Jo-hann Andreas Silbermann in der Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Landolin zu Ettenheim-münster“ in „Instrumentenbau Zeitschrift“, Jahrgang 1963, Heft 12, S. 392—407.

²⁶ Mathias — Wörsching a. a. O. S. 129 f. mit teilweisem Abdruck des Accords vom 30. 9. 1721.

²⁷ Im Vertrag ist „Subpaß von Holtz 8 schuh gedeckt 16 schuh thon“ angegeben. Dazu vgl. Anm. 28.

²⁸ GLA, Karlsruhe: Abt. 368/152: „Die An-schaffung und Unterhaltung der Orgel für die Kirche in Altenheim betr. 1805—1828“.

²⁹ Zu Schaxel vgl. B. Sulzmann: „Die Orgel- und Klavierbauerfamilie Schaxel in Herbolzheim und ihr Werk in Grafenhausen/Lahr“ in „In-

strumentenbau Zeitschrift“, Jahrgang 1966, Heft 6, S. 293—298.

³⁰⁾ Freundliche Mitteilung P. Albert Hohn vom 13. 8. 1964.

³¹⁾ P. A. Hohn: „Ettenheimmünster“, S. 394.

³²⁾ Über die Orgelbauerfamilie Martin in Münchweier und Waldkirch/Brsg. vgl. B. Sulzmann: „Die Mathias-Martin-Orgel der St. Romanuskirche zu Schweighausen/Baden“ in „Instrumentenbau Zeitschrift“, Jahrgang 1965, Heft 12, S. 506—511.

³³⁾ Vgl. dazu Martin Hesselbacher: „Die Silbermann-Orgel in Meißenheim“ in „Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg“, Jahrgang 1966, Heft 3/4, S. 69—76. Fotografische Wiedergabe des Accords auf S. 71.

³⁴⁾ GLA: St. Märgen, 101/36.

³⁵⁾ GLA: St. Blasien, 99, fol. 40.

³⁶⁾ Johann Daniel Silbermann (31. 3. 1717 bis 9. 5. 1766), seit 1753 Erbe Gottfried Silbermanns in Freiberg/Sachsen.

³⁷⁾ Vgl. in diesem Zusammenhang das Schreiben nach St. Märgen vom 30. 4. 1776 (GLA, 101/36):

„Dero geehrtes Schreiben vom 26te März mit bey geschlossenem accord habe wohl erhalten, und so gleich die bey komende abriße mit dem Modell verfertigt . . . Morgen werde dem St. blaßien Fuhrmann ein Kästlein mit den Zum OrgelKasten gehörigen Rißen und Modell, nebst meinem Accord Zu stellen, um solches unter dero adresse in der Probstey Allerheiligen in Freyburg abZu geben . . .“

³⁸⁾ Johann Heinrich Silbermann (24. 9. 1727 bis 15. 1. 1799).

³⁹⁾ Johann Friedrich Silbermann (21. 6. 1762 bis 9. 3. 1805).

⁴⁰⁾ GLA: St. Blasien, 99, fol. 37 r^o.

⁴¹⁾ J. Wörsching: „Der Orgelbauer Karl Riepp“; Mainz, 1940, S. 165; Vgl. Anm. 23 und 44.

⁴²⁾ Ambrosius Ronzoni „ein Italiener“, war um 1765 Orgelbauer in Burckheim am Kaiserstuhl. Arbeiten: 1766 Rheinau, 1768 Rust, 1767/68 Köndringen, 1768/70 Lahr — Stiftskirche, 1768/70 Schuttern (Orgel mit 40 Registern), 1778 Allmannsweiler, 1793 Stockach u. a. Taucht kurz vor 1800 in Wischau/Mähren als Ambros Romzeny auf.

⁴³⁾ Freundliche Mitteilung P. Albert Hohn vom 13. 8. 1964.

⁴⁴⁾ Silbermann-Archiv B III, S. 212. Vgl. Anm. 23 und 41.

⁴⁵⁾ Georg Friedrich Merkel (gest. 1766 in Straßburg) wird als „Pfuscher“ bei J. A. Silbermann öfters erwähnt. Einige seiner Arbeiten: 1720 St. Johann b. Zabern, 1720 Dambach-la-Ville, 1723 Straßburg — Kath. Alt St. Peter, 1727 Katzenthal, 1729/30 Willstätt/Kehl, 1735 Benfeld, 1717 Zell a. H. — Maria zur Ketten, 1717 Lahr — Stiftskirche, 1730 (?) Gengenbach — Abtei, 1739 Geispolsheim, 1744 Meistratzheim, 1748 Illkirch, 1750 Pfaffenhofen, um 1750 Berstett, 1758 Hindisheim, um 1765 Meyenheim.

⁴⁶⁾ Erkennbar auf einem Stich (1736) des Stifstsschaffners Dreyspring — Lahr. Abb. in „Geroldseckerland“, Jahrgang 1966/67, Nr. 9, S. 55.

⁴⁷⁾ Vgl. Anm. 15.

⁴⁸⁾ GLA: St. Blasien, 99.